

# MA Kulturanalyse: Annotierte Bibliographie der Einführungsliteratur

Thomas Keller, Oktober 2010

A) Allgemeine Einführungsliteratur .....	2
Assmann, Aleida: <i>Einführung in die Kulturwissenschaft: Grundbegriffe, Themen, Fragestellungen</i> , Berlin 2006. ....	2
Barry, Peter: <i>Beginning Theory: An Introduction to Literary and Cultural Theory</i> , Manchester, New York 2002. ....	2
Böhme, Hartmut, Matussek, Peter und Müller, Lothar: <i>Orientierung Kulturwissenschaft: Was sie kann, was sie will</i> , Reinbek 2002. ....	3
Burke, Peter: <i>Was ist Kulturgeschichte?</i> , Frankfurt am Main 2005. ....	3
Fauser, Markus: <i>Einführung in die Kulturwissenschaft</i> , Darmstadt 2003. ....	4
Hansen, Klaus P.: <i>Kultur und Kulturwissenschaft</i> , 3. Auflage, Tübingen und Basel 2003. ....	5
Nünning, Ansgar und Nünning, Vera: <i>Konzepte der Kulturwissenschaften: Theoretische Grundlagen – Ansätze – Perspektiven</i> , Stuttgart und Weimar 2003. ....	5
Schössler, Franziska: <i>Literaturwissenschaft als Kulturwissenschaft</i> , Tübingen 2006. ....	6
B) Weiterführende „spezialisierte“ Einführungsliteratur .....	7
Müller-Funk, Wolfgang: <i>Kulturtheorie: Einführung in Schlüsseltexte der Kulturwissenschaften</i> , Tübingen 2006. ....	7
Wirth, Uwe: <i>Kulturwissenschaft</i> , Frankfurt a.M 2008. ....	7
Moebius, Stephan und Dirk Quadflieg (Hrsg.): <i>Kultur. Theorien der Gegenwart</i> , Wiesbaden 2006. ....	8
C) Weiterführende Texte ohne direkten „einführenden Charakter“ .....	9
Bachmann-Medick, Doris: <i>Cultural Turns: Neuorientierungen in den Kulturwissenschaften</i> , Reinbeck 2006. ....	9
Bal, Mieke: <i>Kulturanalyse</i> , Frankfurt 2006. ....	9
Kittler, Friedrich A.: <i>Eine Kulturgeschichte der Kulturwissenschaft</i> , München 2000. ....	10

## A) Allgemeine Einführungsliteratur

Assmann, Aleida: *Einführung in die Kulturwissenschaft: Grundbegriffe, Themen, Fragestellungen*, Berlin 2006.

**Herkunft:** Deutschland, Englische Literaturwissenschaft.

**Abstract:** Die Autorin bietet in einer kurzen Einleitung eine Auswahl an deskriptiven sowie normativen Definitionen des Begriffes „Kultur“, sowie einen knappen Überblick über die Entwicklung der verschiedenen kulturwissenschaftlichen Schulen im 20. Jahrhundert (Birmingham-Schule um Stuart Hall, Friedrich Kittler in Deutschland, Französischer Poststrukturalismus, etc.). Der folgende Hauptteil gliedert sich dann nach einer Auswahl von sieben kulturwissenschaftlichen Grundbegriffen. Diese sind: ‚Zeichen‘, ‚Medien‘, ‚Körper‘, ‚Zeit‘, ‚Raum‘, und ‚Gedächtnis‘. Jedes Kapitel erläutert dabei mögliche Denkansätze und Problemstellungen, die sich aus dem jeweiligen Begriff für die Kulturwissenschaften ergeben. Dies geschieht in der Regel zunächst über eine kurze Einführung in das Konzept, in der oft auch auf einzelne philosophische oder theoretische Abhandlungen zum Thema verwiesen wird (z.B. die Zeichentheorien von Ferdinand de Saussure und Charles Sanders Peirce im Kapitel ‚Zeichen‘). Anschliessend werden die sich daraus ergebenden Fragestellungen anhand von konkreten Anwendungsbeispielen aus der Literatur illustriert. Die literarischen Texte sind dabei grösstenteils dem Kanon der englischen und amerikanischen Literatur entnommen.

Der übergreifende Gestus des Werks lässt sich am besten als ein *Auffächern* bezeichnen: Es liegt Assmann nicht daran, in die einzelnen ‚tonangebenden‘ theoretischen Schulen (Marxismus, Feminismus, Semiotik, etc.) einzuführen oder die jeweiligen Grundbegriffe innerhalb einer allumfassenden Theorie eindeutig zu bestimmen. Stattdessen versucht sie mittels einer nicht auf Vollständigkeit bedachten Auswahl an möglichen Definitionen und Fragestellungen rund um das jeweilige thematische Gebiet einen Blick auf die breite Theorie- und Methodenvielfalt der Kulturwissenschaften an sich zu vermitteln. So verzichtet beispielsweise das Kapitel ‚Raum‘ auf eine einheitliche Theoretisierung des Konzepts und zeigt stattdessen anhand von konkreten Interpretationsbeispielen die Vielzahl an Möglichkeiten auf, wie sich (literarische) Darstellungen von Raum aus einer kulturwissenschaftlichen Perspektive deuten lassen: Die Grosstadt London als ein *städtischer Raum* wird im 18. Jh. bei John Gay als Handlungsraum, im 19. Jh. bei Thomas de Quincey als persönlicher Erlebnisraum, und im frühen 20. Jh. bei Virginia Woolf als Wahrnehmungsraum verstanden. Der *periphere Raum* dient dagegen um die Jahrhundertwende sowohl als Symbol des kulturellen Aufbruchs (F. J. Turners US-Amerikanischer ‚Frontier-Mythos‘), aber auch eines von dessen Niedergang (das kolonisierte Afrika in Joseph Conrads *Heart of Darkness*). Kritisch lässt sich zu diesem Ansatz anmerken, dass bei der Lektüre oft etwas unklar bleibt, nach welchen Kriterien die Grundbegriffe und die dazugehörigen Literatur- und Theoriebeispiele ausgewählt wurden. Dagegen vermag er es, dem Leser / der Leserin aber die enorme Breite an Denkmöglichkeiten bewusst zu machen, welche sich durch kulturwissenschaftliche Fragestellungen überhaupt erst eröffnen.

Barry, Peter: *Beginning Theory: An Introduction to Literary and Cultural Theory*, Manchester, New York 2002.

**Herkunft:** England, Englische Literaturwissenschaft.

**Abstract:** Dieses Einführungswerk erläutert zunächst Sinn und Zweck, sowie einige allgemeine Grundsätze von zeitgenössischen literatur- und kulturtheoretischen Ansätzen – dies in Abgrenzung zu traditionellen Verständnissen von Texten (basierend auf Grundsätzen wie dem Autor als die letzte Autorität über das Werk, der ‚unveränderlichen menschlichen Natur‘ als universaler Referenzpunkt, etc.). Anschliessend folgen in einzelnen Kapiteln Einführungen in die bedeutendsten ‚theoretischen Schulen‘, darunter die folgenden: Strukturalismus, Poststrukturalismus und Dekonstruktion, Postmoderne Theorie, Psychoanalyse, feministische Theorie, Queer Theory, Marxismus, New Historicism, Postkolonialismus und Narratologie. Dabei werden zunächst jeweils die zentralen Grundsätze und Zielsetzungen der einzelnen Theorie erläutert, sowie näher auf einige ihrer Vertreter eingegangen. Anschliessend wird an Literaturbeispielen illustriert, wie sich dieser theoretische Ansatz konkret in der Textanalyse anwenden lässt. Beispielsweise bietet das Kapitel Psychoanalyse einen Abriss über die Entwicklung der Schule von Sigmund Freud bis Jacques Lacan, sowie je ein konkretes Interpretationsbeispiel zu beiden Schulen: Freudianische Psychoanalyse und Shakespeares *Hamlet*, sowie Lacansche Psychoanalyse und E.A. Poes *The Purloined Letter*.

Das Werk ist explizit als eine grundlegende Einführung für absolute Theorie-Anfänger zu verstehen und geht daher bei den einzelnen Themen nicht sehr weit in die Tiefe. Es vermag hingegen durch eine

relativ leicht verständliche Sprache, sowie einen didaktisch durchdachten Aufbau (Unterkapitel mit dem Titel „What feminist/marxist/.../ critics do“ versuchen in möglichst wenig Worten die jeweils wichtigsten Grundsätze auf den Punkt zu bringen; in mit „stop and think“ betitelten Einschüben wird der Leser / die Leserin aufgefordert, das Gelesene sogleich auch kritisch zu reflektieren; usw.) einen zu ersten Einführungszwecken durchaus angemessenen Einblick in die jeweiligen theoretischen Denkrichtungen zu vermitteln. Die Auswahl der im Buch vorgestellten Theorien und deren Vertreter richtet sich dabei jedoch stark nach Ansätzen, die in den Literaturwissenschaften der angelsächsischen Universitäten verbreitet sind. So wird beispielsweise im Kapitel zum Marxismus ausführlich auf Louis Althusser's Ideologiekritik eingegangen, die Frankfurter Schule findet dagegen nur am Rande Erwähnung.

## **Böhme, Hartmut, Matussek, Peter und Müller, Lothar: *Orientierung Kulturwissenschaft: Was sie kann, was sie will*, Reinbek 2002.**

**Herkunft:** Deutschland, deutsche Literaturwissenschaft / Kulturwissenschaft

**Abstract:** Dieses Buch ist als Leitfaden für Studieninteressierte der Kulturwissenschaften konzipiert. Es soll diesen einen einführenden Überblick über die Disziplin, ihre Ansprüche, Geschichte und vorherrschenden Fragestellungen vermitteln und somit letztlich als Entscheidungshilfe bei der Gestaltung des eigenen Studiums dienen. Die Ausführungen richten sich dabei in erster Linie, aber nicht ausschliesslich an Studieninteressierte, welche im akademischen Raum Deutschlands studieren resp. zu studieren gedenken. So werden primär deutschsprachige Autoren und Autorinnen sowie in Deutschland geführte Debatten vorgestellt. Theorien und Ansätze aus anderen Sprachräumen werden nur am Rande oder im Bezug auf ihre Bedeutung für die Kulturwissenschaften in Deutschland erwähnt. Die ersten Kapitel befassen sich mit der Genese der modernen Kulturwissenschaften aus zwei Perspektiven: Zum einen werden die Grundzüge der Debatten um die Etablierung der Kulturwissenschaften als neue geisteswissenschaftliche Disziplin erläutert. Zum anderen werden die bedeutendsten Vorläufer der gegenwärtigen Kulturwissenschaften in Deutschland vorgestellt: Die Völkerpsychologie, kulturhistorische Ansätze im 19. Jahrhundert (Burckhardt), die Kulturphilosophie zu Beginn des 20. Jahrhunderts (Simmel), frühe Theorien der Symbolischen Formen (Aby Warburg, Cassirer), die Psychoanalyse (Freud, Jung, Lacan), sowie die kritische Theorie der Frankfurter Schule (Adorno). Im folgenden Teil wird dagegen auf den gegenwärtigen Stand der Dinge eingegangen und die nach Ansicht der Herausgeber wichtigsten Arbeitsfelder der Kulturwissenschaften vorgestellt: Wissenschaftsgeschichte (Thomas S. Kuhn), Kultur- resp. Wahrnehmungsgeschichte der Natur, historische Anthropologie (Clifford Geertz), Erinnerungs- und Gedächtnistheorien (Jan & Aleida Assmann), Kulturgeschichte der Technik und Medientheorie (Benjamin, McLuhan, Kittler, Flusser). Das abschliessende Kapitel stellt die verschiedenen kulturwissenschaftlich arbeitenden Lehr- und Forschungseinrichtungen in Deutschland vor. Es bietet einen Überblick über die angebotenen Studiengänge, sowie über die Forschungsschwerpunkte der jeweiligen Institute und soll damit den Studieninteressierten bei ihrer Wahl des Studienortes behilflich sein. Im Anhang findet sich eine recht ausführliche Bibliographie von kulturwissenschaftlichen Primär- und Sekundärtexten.

## **Burke, Peter: *Was ist Kulturgeschichte?*, Frankfurt am Main 2005.**

**Herkunft:** Grossbritannien, Geschichtswissenschaften.

**Abstract:** Der Text ist in erster Linie ein historisches Überblickswerk, welches die Entwicklung der kulturhistorisch arbeitenden Wissenschaften vom 19. Jahrhundert bis in die Gegenwart nachzuzeichnen versucht. Burke wählt dabei eine Perspektive, welche dezidiert die nationalen und disziplinären Grenzen überschreitet. Die historische Entwicklung der Disziplin unterteilt er dabei grob in vier grosse Perioden, auf die er jeweils in einzelnen Kapiteln eingeht: Das erste Kapitel erläutert die sich laut Burke zunächst primär am klassischen Kanon orientierende Kulturgeschichte ab 1800 von der kunsthistorisch geprägten Kulturgeschichte (darunter Jakob Burckhardt, Johan Huizinga, Aby Warburg und dessen Schüler), den aus der Soziologie entstandenen Ansätze (darunter Max Weber und Norbert Elias) bis zu den marxistisch geprägten Ansätzen des frühen 20. Jahrhunderts. Ausgehend von dieser Basis erläutert das zweite Kapitel einige grundlegende Probleme, der kulturhistorischen Arbeit an sich (z.B. die Frage, wie sich im klassischen Marxismus, für den die gewöhnlichen Gegenstandsbereiche der Kulturgeschichte Teil des Überbaus und damit nicht massgebend sind, überhaupt sinnvolle kulturhistorische Fragestellungen aufstellen lassen). Das dritte Kapitel beleuchtet den prägenden Einfluss, welche anschliessend ab den 50er Jahren die Anthropologie (darunter Clifford Geertz in England, Claude Lévi-Strauss in Frankreich) auf die Kulturgeschichte ausübte, das Vierte dagegen

die folgende Hinwendung zu einer weniger an Gesellschaftsstrukturen, Systemen und Ideen und mehr an Mentalitäten und Gefühlen orientierte Geschichtsschreibung (darunter die Arbeiten von Michel Foucault, sowie Pierre Bourdieus Konzepte der *distinction* und des Habitus). Die an diesen Überblick anschließenden letzten zwei Kapitel setzen sich dagegen mit gegenwärtigen Trends und Problemstellungen der Kulturgeschichte auseinander. Das eine beleuchtet noch einmal ausführlich die Tendenz der kulturhistorisch arbeitenden Wissenschaften, sich von reinen „Darstellungen“ zur „Konstruktion von Darstellungen“ zu bewegen – das heisst, eine sukzessive Abkehr von Kulturgeschichte als „harte“ Strukturbeschreibung vergangener Epochen („Darstellung“) hin zu einer selbstreflexiven Auseinandersetzung mit dem Problem, dass diese sprachlichen Darstellungen die historische Wirklichkeit überhaupt erst erschaffen („Konstruktion“). Das letzte Kapitel blickt dagegen in die Zukunft und versucht eine Reihe von möglichen Szenarien über die weitere Entwicklung(en) der Kulturgeschichte zu skizzieren.

Im Text halten sich die Erläuterungen zu konkreten kulturhistorischen Arbeiten vom 19. Jh. bis in die Gegenwart, sowie Auseinandersetzungen mit grundsätzlichen Problem- und Fragestellungen der Kulturgeschichte etwa die Waage. Er eignet sich damit sowohl als allgemeine Einführung in die Disziplin, sowie auch als Nachschlagewerk zu zahlreichen kulturhistorischen „Standardwerken“. Burke gelingt dabei der Balanceakt, in einem relativ kurzen Text eine grosse Menge an Stoff aus zahlreichen verschiedenen Disziplinen, Sprachräumen und Epochen verständlich und zusammenhängend zu vermitteln.

**Fauser, Markus: *Einführung in die Kulturwissenschaft*, Darmstadt 2003.**

**Herkunft:** Deutschland, Deutsche Literaturwissenschaften.

**Abstract:** Dieses Einführungswerk geht von einem Grundsatz aus, der die Kulturwissenschaft nicht als eine eigenständige Disziplin versteht, sondern als eine „transdisziplinäre Forschungspraxis“, die gegenüber den klassischen „ansonsten unveränderten“ Einzeldisziplinen in erster Linie die Funktion eines „fächerübergreifenden Regulativs“ zu erfüllen hat: Die Kulturwissenschaft soll auf einer reflexiven Metaebene das „Verhältnis von Disziplinen zu ihrer eigenen Wissenschaftlichkeit“ ansprechen, sowie sich Problem- und Fragestellungen einer Disziplin annehmen, die sich innerhalb eines spezialisierten, facheigenen Diskurses nicht lösen lassen und eine breitere Perspektive erfordern. Dieser Prozess soll wiederum auf die Einzeldisziplinen rückwirken, die dadurch neue wissenschaftliche Impulse erhalten sollen. In diesem Sinne bietet Fauser auch keine lineare, abgeschlossene Erzählung der Entwicklung einer Disziplin „Kulturwissenschaft“. Der Text ist stattdessen in thematische Kapitel gegliedert und legt dabei den Schwerpunkt auf das wechselseitige Verhältnis zwischen bestimmten Einzeldisziplinen (z.B. Soziologie, Philosophie, Kunstgeschichte, usw.) und der ihnen übergeordneten Kulturwissenschaften. Die meisten Erläuterungen konzentrieren sich dabei auf die Momente, an denen sich innerhalb einer Disziplin die Perspektive über die traditionellen Methoden und Theorien hinaus zu einer fächerübergreifenden, kulturwissenschaftlichen Sichtweise erweitert und damit anschliessend diese und/oder andere Disziplinen mit neuen Themenbereichen und/oder Fragestellungen versorgen. Als Beispiele dafür nennt Fauser neben vielen anderen den Einfluss der Arbeiten von Max Weber und Clifford Geertz auf ihre jeweiligen Disziplinen (Soziologie resp. Ethnologie).

Die ersten beiden Kapitel sind dabei eher geistesgeschichtlich strukturiert und erläutern kurz und knapp einige bedeutende kulturwissenschaftliche Tendenzen von der Jahrhundertwende (darunter Heinrich Rickert, Georg Simmel, Max Weber) bis zur Gegenwart (in erster Linie die Birminghamer Cultural Studies und der Postkolonialismus mit Edward Saïd). Die folgenden Kapitel beleuchten dagegen ausgewählte literaturtheoretische Felder, darunter die Entwicklung der literarischen Anthropologie (von der französischen Mentalitätsgeschichte bis zu Wolfgang Iser), verschiedene Handlungs- und Wahrnehmungstheorien, Gender Studies (ausgehend von Foucaults Körperdiskursen bis zu Judith Butler), Gedächtnistheorien (u.A. Aby Warburgs Konzept der Mnemosyne), sowie Intertextualität (Michail Bachtin, Julia Kristeva, Gérard Genette). Im Gegensatz zu anderen Einführungswerken beschränkt sich Fauser dabei zum grössten Teil auf die Erläuterung und Beurteilung von den diversen theoretischen Diskursen an sich. Nur selten wird dagegen auf die Frage eingegangen, wie sich diese Ansätze von „dem/der Kulturwissenschaftler/in“ in der eigenen wissenschaftlichen Arbeit als „theoretisches Werkzeug“ anwenden lassen.

Hansen, Klaus P.: *Kultur und Kulturwissenschaft*, 3. Auflage, Tübingen und Basel 2003.

**Herkunft:** Deutschland, Englische Literaturwissenschaften.

**Abstract:** Hansen verfolgt mit seinem Werk entschieden einen anderen Ansatz als die meiste übrige Einführungsliteratur in die Kulturwissenschaft. Er verzichtet explizit darauf, den Text anhand einer historischen Genealogie der Disziplin oder einer Reihe von kurzen Einführungstexten zu verschiedenen etablierten Theorie-Ansätzen der Kulturwissenschaften zu gestalten. Stattdessen stellt er einen eigenen, seiner Ansicht nach grundlegenden Kulturbegriff ins Zentrum, der sich im Wesentlichen über verschiedene Formen der Standardisierung (der Kommunikation, des Denkens, des Handelns, etc.), sowie über die Beziehungen zwischen Individuum und Kollektiv definiert. Im Hauptteil des Buches bemüht sich Hansen daher auch, diese „Grundelemente der Kultur“ so anschaulich wie möglich zu erläutern. Dabei steht in der Regel ein sehr konkretes Beispiel am Anfang, welches Hansen oft dem Alltag entnimmt (Verkehrsschilder, Modefotografie, etc.) und anhand dem er im Folgenden grundlegende Problem- und Fragestellungen der Kulturwissenschaft illustriert (etwa die Verkehrsschilder als Beispiel für die konventionelle Natur der Bedeutung von Zeichen), um so letztlich auch zu den theoretischen und philosophischen Grundlagentexten der Kulturwissenschaft vorzurücken (beispielsweise Ferdinand de Saussures Semiotik im Kapitel „Standardisierung der Kommunikation“, die strukturelle Anthropologie von Claude Lévi-Strauss im Kapitel „Standardisierung des Denkens“, usw.). Die Auswahl der von ihm vorgestellten theoretischen Ansätze ist dabei jedoch nicht allumfassend, sondern nach dem von ihm vorangestellten Kulturbegriff ausgerichtet. So finden beispielsweise Dekonstruktion und Psychoanalyse bei Hansen keinen grossen Anklang und werden daher auch nur am Rande erwähnt bzw. deren Nutzen offen in Frage gestellt.

Der grosse Vorteil dieser Einführung ist ihre gute Lesbarkeit. Hansen bemüht sich darum, komplexe Zusammenhänge und Fragestellungen der Kulturwissenschaften in einer leicht verständlichen Sprache und mit vielen konkreten, zum Teil auch amüsanten Beispielen zu vermitteln. Dadurch bietet der Text dem Leser / der Leserin unter Umständen einen relativ leichten Einstieg in die Kulturwissenschaft jenseits von „schwierigen“ theoretischen Abhandlungen. Da jedoch der Text hauptsächlich von einem durch Hansen selbst gesetzten Kulturbegriff ausgeht und folglich auch einige bedeutende Theoriestränge der Kulturwissenschaften aufgrund der Präferenzen des Autors aussen vor gelassen werden, kann er letztlich nicht als umfassende Einführung in die Disziplin dienen und sollte unbedingt durch weitere Einführungsliteratur ergänzt werden.

Nünning, Ansgar und Nünning, Vera: *Konzepte der Kulturwissenschaften: Theoretische Grundlagen – Ansätze – Perspektiven*, Stuttgart und Weimar 2003.

**Herkunft:** Deutschland, Englische Literaturwissenschaften.

**Abstract:** Nünning legen hier ein „klassisches“ Einführungswerk in die verschiedenen theoretischen Ansätzen der Kulturwissenschaften vor. Der Text ist in mehrere relativ kurze (i.d.R. 10-20 Seiten), von verschiedenen Autoren verfasste Kapitel unterteilt, welche jeweils einen Abriss über eine gegenwärtig relevante theoretische „Schule“ der Kulturwissenschaften bieten. Die Herausgeber haben dabei das Ziel, mit ihrer Auswahl einen möglichst breiten und repräsentativen Überblick zur Orientierung über die verschiedenen Methoden zu bieten, ohne davon einen neuen, allgemeingültigen Begriff der Kultur (resp. der Kulturwissenschaft) ableiten zu wollen. Die meisten Kapitel stellen entsprechend etablierte Ansätze der Kulturwissenschaften vor, beispielsweise Semiotik, Kulturgeschichte, New Historicism, Psychoanalyse, Gender Studies, Kulturanthropologie und Kultursoziologie. Einzelne Kapitel haben jedoch auch weniger verbreitete Ansätze wie Kulturökologie und Kulturwissenschaftliche Xenologie zum Thema. Die einzelnen Texte beschränken sich dabei in der Regel auf eine Erläuterung der Theorien an sich. Es werden deren grundsätzlichen Ansprüche und Positionen und einige grobe Eckdaten zu deren Entstehungsgeschichte präsentiert, sowie ein Einblick in die Debatten für und wider die jeweiligen Ansätze geboten. Zudem beinhaltet jedes Kapitel ein ausführliches Literaturverzeichnis, welches in den meisten Fällen komfortabel in einen Abschnitt mit Grundlagewerken und einen mit weiterführender Literatur unterteilt ist.

Dagegen bieten die Einführungstexte aber kaum einen Einblick in die eigentliche praktische Arbeit, welche mit diesen Theorien geleistet werden soll bzw. kann. Entsprechend hat der Leser / die Leserin nach der Lektüre vielleicht einen allgemeinen Überblick über einzelne theoretische Ansätze gewonnen, bleibt aber über die Frage, wie diese Ansätze letztlich für die eigene wissenschaftliche Arbeit von Nutzen sein können, möglicherweise im Unklaren. Das Werk eignet sich daher wohl am ehesten als Nachschlagewerk, mit dem man sich relativ schnell einen allgemeinen Überblick über die Geschichte, Grundsätze und Debatten zu einem jeweiligen theoretischen Ansatz verschaffen kann.

## Schössler, Franziska: *Literaturwissenschaft als Kulturwissenschaft*, Tübingen 2006.

**Herkunft:** Deutschland, Deutsche Literaturwissenschaften

**Abstract:** Dieses Einführungswerk deckt einen ähnlichen Themenkomplex ab wie Fauser, betrachtet im Gegensatz zu ihm die kulturwissenschaftlichen Ansätze aber nicht als „fächerübergreifendes Regulativ“ sondern in erster Linie als eine spezifische Forschungspraxis innerhalb der (deutschen) Literaturwissenschaften. In ihrer Auswahl an theoretischem Material tendiert Schüssler dabei dazu, sich auf Ansätze zu konzentrieren, die ausdrücklich soziale, anthropologische, bzw. kulturelle Fragestellungen in den Vordergrund stellen, während eher textnah arbeitende Autoren (z.B. Roland Barthes und Jacques Derrida) nur punktuell Erwähnung finden. Der Text ist in zwei grosse Hauptteile gegliedert. Der erste Teil präsentiert eine Auswahl an „historischen Kulturtheorien“, die ca. zwischen 1900 und 1980 entstanden sind. Dies sind zum einen verschiedene Theorien aus dem deutschsprachigen Raum um 1900 (die Kulturtheorien von Rickert, Simmel und Cassirer, die Soziologie Max Webers und die Psychoanalyse Sigmund Freuds), die britische Cultural Studies der Birmingham School um Stuart Hall und Raymond Williams in den 60er und 70er Jahre, sowie eine Auswahl an etwa zeitgleich entstandene soziohistorischen und -theoretischen Ansätzen (Michel Foucaults Analysen zu Gesellschaft als Machtssysteme, Pierre Bourdieus Untersuchungen zu Kultur als Distinktionsverfahren, und Niklas Luhmanns soziologische Systemtheorie). Der zweite, umfangreichere Teil präsentiert dagegen unter dem Stichwort „aktuelle Debatten“ fünf neuere methodologische Tendenzen in den Kulturwissenschaften: Der New Historicism (Stephen Greenblatt), die Gender Studies (Judith Butler), die Postcolonial Studies (Edward Saïd), anthropologisch geprägte Ansätze (Clifford Geertz symbolische Ethnologie, Wolfgang Iser's Literarische Anthropologie, etc.), sowie Erinnerungstheorien. Im Zentrum stehen dabei einerseits die Erläuterung der jeweiligen Kulturtheorien, andererseits die Verweise auf spezifische, diesen theoretischen Fundamenten entwichenen kultur- oder literaturwissenschaftlichen Arbeiten (beispielsweise Stephen Greenblatts Gegenüberstellung des Kolonialdiskurses im England des 16. Jahrhunderts und der Historiendramen Shakespeares als typisches Beispiel einer Anwendung der Theorien des New Historicism). Vereinzelt stellt die Autorin auch kritische Gegenpositionen, sowie eigene Anwendungsbeispiele zu den jeweiligen theoretischen Ansätzen vor (z.B. Judith Butlers Konzepte des *cross-dressings* und der *gender performances* am Beispiel von Virginia Woolfs *Orlando*).

Neben der üblichen Gliederung in Kapitel und Unterkapitel erleichtert das Einführungswerk den Überblick zum einen auch durch zahlreiche Randnotizen. Zum anderen werden im Text in Form von kurzen Einschüben die zentralen bio- und bibliographischen Eckdaten der wichtigsten besprochenen Autoren aufgelistet. Jedes Kapitel schliesst mit einer kurzen annotierten Bibliographie, im Anhang findet sich neben einer ausführlichen Bibliographie auch ein kurzes Glossar.

## B) Weiterführende „spezialisierte“ Einführungsliteratur

Müller-Funk, Wolfgang: *Kulturtheorie: Einführung in Schlüsseltexte der Kulturwissenschaften*, Tübingen 2006.

**Herkunft:** Deutschland, Deutsche Literaturwissenschaften

**Abstract:** Dieser Text ist nicht als allgemeine Einführung in die verschiedenen Themenfelder der Kulturwissenschaften konzipiert. Stattdessen präsentiert er eine Auswahl an kulturtheoretischen Texten, welche die kulturwissenschaftliche Praxis nachhaltig geprägt haben. Die These hinter diesem Ansatz ist es, dass die unvermittelte Lektüre von „Originaltexten“ der Kulturtheorie als die eigentlichen Werkzeuge der Kulturwissenschaften letztlich der sinnvollste und produktivste Einstieg ins Gebiet ist. Der zentrale Anspruch des Autors ist es daher, mittels einzelnen, konkreten Analyse-Beispielen von Schlüsselwerken der Kulturtheorie dem Leser/der Leserin zum einen die Ehrfurcht vor kulturtheoretischen resp. philosophischen Texten zu nehmen, zum anderen ihm/ihr nahe zu bringen, was eine *kritisch reflektierte* Lektüre von solchen Texten letztlich ausmacht. Jedes Kapitel geht in der Regel auf einen Schlüsseltext ein und bietet eine relativ textnahe „Vorzeige-Interpretation“, die aber wenn nötig um Kontextinformationen und mit Querverweisen zu anderen Kapiteln ergänzt wird. Die Auswahl der Texte legt den Schwerpunkt dabei auf ältere, kanonisierte Werke und klammert neuere Trends der Kulturwissenschaften (Bsp. Gender Studies, Postcolonial Studies, Gedächtnistheorien) bewusst aus. Besprochen werden unter anderem die Psychoanalyse (Freuds *Unbehagen in der Kultur*), die Frankfurter Schule (*Dialektik der Aufklärung* von Horkheimer/Adorno, sowie Benjamins *Pariser Passagen*), Semiotik (Roland Barthes, *Mythen des Alltags*, *S/Z*), der Diskursbegriff bei Foucault (*Die Ordnung der Dinge*), Pierre Bourdieus Kultursoziologie (*Die Regeln der Kunst*), Geertz' *Dichte Beschreibung*, sowie die Cultural Studies der Birmingham School. Die Kapitel schliessen jeweils mit einer kurzen Liste von Kritikpunkten zu dem besprochenen Text, welche die Grenzen der jeweiligen Theorie aufzeigen, sowie zur weiteren Auseinandersetzung mit dem Text anregen sollen (beispielsweise wird bei Freuds psychoanalytischer Kulturtheorie deren ahistorische und eurozentrischen Eigenschaften kritisiert).

Der Autor verwendet eine gut verständliche Sprache und argumentiert in sich schlüssig, so dass seine Darlegungen und Interpretationen der einzelnen kulturtheoretischen Schlüsseltexte auch ohne entsprechende Vorkenntnisse nachvollziehbar sind. Durch die zwar relativ breit gefächerte, aber dennoch nur punktuelle Auswahl an Themengebieten eignet sich der Text jedoch nicht als einführendes (historisches) Überblickswerk zu den Kulturwissenschaften. Der Ansatz, den Schwerpunkt auf praxis- und textnahe Vorzeige-Interpretationen von kulturtheoretischen Texten zu legen, ist jedoch einzigartig. Entsprechend bietet der Text eine unter Umständen unverzichtbare Ergänzung zu anderen Werken, bei denen ein möglichst umfassender Überblick im Zentrum steht.

Wirth, Uwe: *Kulturwissenschaft*, Frankfurt a.M 2008.

**Herkunft:** Deutschland, Deutsche Literaturwissenschaften

**Abstract:** Dieser Text ist keine allgemeine Einführung in die Kulturwissenschaft, sondern in erster Linie ein Reader mit Texten, die eine für die Kulturwissenschaft grundlegende Bedeutung haben. Wirth stellt zunächst in einer ausgedehnten Einleitung einige „Vorüberlegungen“ zur Kulturforschung an. Im Zentrum steht dabei die Besonderheit der Kulturwissenschaft, dass in ihr das Verhältnis zwischen Methode (Kulturwissenschaft) und Gegenstandsbereich (Kultur) explizit ein dialektisches ist: Die konkrete wissenschaftliche Methode hängt stark vom jeweils gewählten Kulturbegriff ab, dieser Kulturbegriff wird zunächst jedoch immer innerhalb eines wissenschaftlich-theoretischen Rahmens formuliert. Die Tatsache, dass die Kulturwissenschaft dieses wechselseitige Verhältnis zwischen Theorie und Gegenstand bewusst reflektiert bzw. reflektieren soll, ist für ihn das entscheidende Merkmal, welches sie von anderen akademischen Disziplinen abgrenzt. Wirth erläutert in seiner Einleitung dieses Verhältnis sowohl aus einer historischen Perspektive, d.h. er legt dar wie verschiedene Vordenker der Kulturwissenschaft dieses „Problem“ angehen, sowie aus einer philosophischen, indem er genauer auf die paradoxe Logik dieses Ansatzes und die sich daraus ableitenden Konsequenzen für die wissenschaftliche Praxis und Zielsetzungen an sich eingeht.

Der grösste Teil des Buchs besteht jedoch aus einer Serie von Ausschnitten aus verschiedenen, für die Kulturwissenschaft grundlegenden Texten. Die meisten Texte sind dabei relativ kurz in der Grössenordnung von 10-20 Seiten; einige wenige Abhandlungen sind dagegen komplett abgedruckt (beispielsweise Benjamins *Kunstwerk im Zeitalter seiner technischen Reproduzierbarkeit*). Wirth unterteilt seine Auswahl dabei grob in drei Blöcke, bietet daneben jedoch keine weiteren Anmerkungen zu den jeweiligen Texten und Begründungen seiner Auswahl. Das erste Kapitel sammelt unter dem Stichwort der „ersten Kulturwissenschaft“ ältere Texte: Neben Giambattista Vico sind dies primär Texte aus dem 19. und frühen 20. Jahrhunderts von Autoren wie Nietzsche, Freud, Marx, Burckhardt, Weber, Cassirer, Warburg, etc. Der zweite Block sammelt in drei Unterkapitel Texte mit semiotischen (Lévi-Strauss, Derrida, Foucault, Eco), wissenschaftsgeschichtlichen (Peirce, Kuhn, Foucault, Latour, etc.) und medientheoretischen (Benjamin, McLuhan W.J.T. Mitchell, etc.) Ansätzen. Der letzte Teil fasst schliesslich unter dem Stichwort des cultural turn eine kleine Auswahl an vergleichsweise neueren Texten aus den 80er und 90er Jahren zusammen (Geertz, Greenblatt, Hall, Butler, Luhmann). Wie jeder Reader kann auch dieser keinen Anspruch auf Vollständigkeit erheben und über Wirths Selektion lässt sich zweifellos streiten. Dennoch wäre zumindest eine etwas ausführlichere Begründung seiner Auswahl hilfreich. In Ermangelung dieser sind die Bezüge zwischen den Vorüberlegungen und den ausgewählten Texten leider nicht unmittelbar ersichtlich.

## Moebius, Stephan und Dirk Quadflieg (Hrsg.): *Kultur. Theorien der Gegenwart*, Wiesbaden 2006.

**Herkunft:** Deutschland, Soziologie.

**Abstract:** Das Buch ist im Wesentlichen eine Sammlung von kurzen, in sich abgeschlossenen Einführungstexten zu knapp 50 bedeutenden Kulturtheoretikern. Die einzelnen Texte bewegen sich im Rahmen von 10-20 Seiten, wobei jeder einen spezifischen Autor resp. eine spezifischen Autorin vorstellt. Sie beinhalten in der Regel jeweils einige biographische Details, eine kurze Erläuterung der wichtigsten theoretischen bzw. philosophischen Konzepte, einige Angaben zu Rezeption und Wirkung und eine weiterführende Literaturliste. Die Herausgeber beschränken sich dabei auf neuere Vertreter der Kulturwissenschaften; Klassiker aus dem 19. und dem frühen 20. Jahrhundert (Burckhardt, Nietzsche, Freud, Marx, Weber, Benjamin, etc.) werden bewusst nicht behandelt. Stattdessen deckt das Buch den Zeitraum von 1960 bis in die Gegenwart ab. Die Auswahl kann natürlich keinen Anspruch auf Vollständigkeit erheben, ist aber im Grossen und Ganzen aber sehr breit gefächert und versucht in erster Linie, eine grösstmögliche Anzahl an kulturtheoretischen Themengebieten abzudecken: Semiotik, Diskursanalyse, Neo-Marxismus, Systemtheorie, Kulturanthropologie, post-lacanianische Psychoanalyse, Postfeminismus, Medientheorie, Globalisierungstheorie, usw. Das Buch zielt damit zweifellos darauf ab, eine möglichst repräsentative Auswahl aus dem weiten und äusserst heterogenen Feld der gegenwärtigen Kulturwissenschaften zu bieten. Die einzelnen Texte sind dabei von verschiedenen Autoren und Autorinnen verfasst. Entsprechend spannt das Buch keinen übergreifenden argumentativen Bogen. Moebius et al. bieten damit auch keine allgemeine Einführung in die Geschichte, Theorien und Methoden der Kulturwissenschaft(en). Stattdessen eignet sich das Buch primär als Nachschlagewerk zu den vorgestellten Kulturtheoretikern und Kulturtheoretikerinnen, sowie als einführende Lektüre im Hinblick auf eine vertiefte Auseinandersetzung mit den jeweiligen Autoren und Autorinnen. Zum Verständnis der Texte ist dabei ein rudimentäres Vorwissen über die zentralen Grundsätze und Positionen der jeweiligen (kultur)theoretischen Schulen wohl von Vorteil.



## C) Weiterführende Texte ohne direkten „einführenden Charakter“

Bachmann-Medick, Doris: *Cultural Turns: Neuorientierungen in den Kulturwissenschaften*, Reinbeck 2006.

**Herkunft:** Deutschland, Deutsche Literaturwissenschaft.

**Abstract:** Bachmann-Medick strukturiert ihre „Kartierung“ der neueren Kulturwissenschaften nicht anhand von Einführungen in die spezifischen Fachbereiche und Theoriestränge, sondern versucht die Entwicklungen innerhalb der Kulturwissenschaften anhand verschiedener *Cultural Turns* nachzuzeichnen. Als *Cultural Turn* bezeichnet sie allgemeinere, die einzelnen Methoden- und Theoriekomplexen übergreifende Verschiebungen in den intellektuellen Wahrnehmungsfelder der Kulturwissenschaften: Der *Linguistic Turn* als eine Hinwendung zur Problem der sprachlichen Determinierung von jeglicher menschlichen Wahrnehmung, der *Performative Turn* als eine Verschiebung der Aufmerksamkeit hin zu nicht-verbalen bzw. körperlichen Handlungsformen, usw. Als Gründe für diesen Ansatz gibt Bachmann-Medick unter Anderem an, dass eine derartige Auslotung der Dynamik von allgemeinen intellektuellen Trends einerseits mögliche Wege für eine Neuprofilierung der gegenwärtig im Jargon festgefahrenen Kulturwissenschaften aufzeigen, andererseits aber auch die nach wie vor dominante Position des *Linguistic Turns* und dessen Beharren auf den Vorrang von Sprache und Logos innerhalb der Kulturwissenschaften weiter problematisieren könne.

Im Anschluss an eine ausführliche Einleitung, in welchem dieser Gestus im allgemeinen erläutert und begründet wird, geht Bachmann-Medick dann in sieben Einzelkapitel auf je einen *Cultural Turn* ein. Die ersten drei Kapitel konzentrieren sich dabei auf *Turns*, dessen Impulse primär in den 70er Jahren von der angloamerikanischen Anthropologie ausgingen: Der *Interpretive Turn*, der *Performative Turn* und der *Reflexive* oder *Literary Turn*. Die folgenden drei Kapitel zeigen dann eine Verschiebung des massgeblichen Impulsgebers in den 80er Jahren zugunsten der Literaturwissenschaften im *Postcolonial*, dem *Translational*, sowie dem *Spatial Turn*. Das siebte Kapitel befasst sich schliesslich mit dem in den 90er Jahren primär von den Kunstwissenschaften ausgehenden *Iconic Turn*. Jedes Kapitel kontextualisiert zunächst die Entstehung und Herausbildung des jeweiligen *Turns*, geht dann näher auf verschiedene konkrete Ausprägungsformen des jeweiligen intellektuellen Trends ein (z.B. beim *Iconic Turn* die Historische Bildwissenschaft bei Gottfried Böhm, Hans Beltings Bildanthropologie, sowie die angelsächsischen *Visual Studies*) und schliesst mit einem kritischen Ausblick über die Perspektiven des jeweiligen *Turns* sowie einer (unkommentierten) Literaturliste ab. Jedoch ist die Fokussierung des Texts auf sehr allgemeine, die einzelnen Methoden und Theorien übergreifende intellektuelle Trends nicht unproblematisch und macht es einem eher schwer, die Motivation hinter diesem Ansatz zu erkennen. Mögliche Antworten auf die Frage, inwiefern ein Ausloten des Felds der Kulturwissenschaften über *Cultural Turns* einen wissenschaftlichen Mehrwert gegenüber herkömmlicheren Ansätzen bieten kann, bleiben unter dem Strich eher unklar. Der Text eignet sich daher kaum als Einführungswerk in die Kulturwissenschaften. Er kann aber möglicherweise als weiterführende Lektüre dienen, um einen Überblick über allgemeinere Zusammenhänge und intellektuelle Trends im Feld der Kulturwissenschaften zu erhalten.

Bal, Mieke: *Kulturanalyse*, Frankfurt 2006.

**Herkunft:** Niederlande, Kunstgeschichte.

**Abstract:** Im Gegensatz zu den meisten Texten in dieser Auswahl ist Mieke Bals *Kulturanalyse* nicht als grundlegende Einführung in etablierte Formen der kulturwissenschaftlichen Praxis konzipiert, sondern richtet sich klar an fortgeschrittenere Leser und Leserinnen. Bal stellt in expliziter Abgrenzung zu den gängigen Ansätzen der „Kulturwissenschaften“ ihre eigene Idee einer „Kulturanalyse“ vor, welche die theoretischen und methodischen Schwächen der „*cultural studies*“ überwinden soll. Nach Bal unterscheiden sich Kulturwissenschaft und –analyse dadurch von den traditionellen Disziplinen, dass sie nicht von konkreten Gegenstandsbereichen oder Methoden, sondern von Begriffen ausgehen. Sie betont dabei die Tatsache, dass diese Begriffe durch historische Perioden und zwischen den einzelnen Disziplinen und Wissenschaften „wandern“ und sich dabei in ihrer Bedeutung wandeln (beispielsweise nennt sie den Begriff „Hybridität“, der ursprünglich aus der Biologie kommt, in den Kulturwissenschaften aber zu einem Terminus für Formen von Multikulturalismus wird). Die Kulturanalyse zieht aus diesem intersubjektiven Wandeln der Begriffe ihre eigentlichen wissenschaftlichen Impulse, da dadurch (im Gegensatz zu klassischen Disziplinen mit einem statischen Vokabular) ein Denken ausserhalb von festen Paradigmen möglich wird.

Bal betont jedoch, dass die Kulturanalyse diese wandernde Natur der Begriffe in ihrer Arbeit zwingend reflektieren muss. In der kulturanalytischen Praxis müssen erstens die Begriffe explizit und klar definiert werden und zweitens immer beide Seiten, die Begriffe und die Analyseobjekte, Teil der Untersuchung sein. Ansonsten verkommen die Begriffe zu leeren Chiffren, die letztlich alles und nichts bedeuten können. Darin manifestiert sich auch ihr Hauptkritikpunkt an den Kulturwissenschaften, denen sie Tendenzen zur mangelhaften Reflektion des eigenen Vokabulars unterstellt. Diese Gefahr will Bal dadurch umgehen, indem sie die Praxis der Kulturanalyse als ein Dialog zwischen Begriff und Objekt versteht. In einer Lektüre eines Objekts soll nicht einfach nur ein Begriff / eine Theorie / eine Methode unreflektiert angewendet werden, sondern dem Objekt auch die Möglichkeit einer Replik auf die Theorie gegeben werden, was wiederum neue wissenschaftliche Impulse auslösen kann.

Bals *Kulturanalyse* stellt zunächst in einem methodisch-theoretisch ausgerichteten Kapitel dieses wissenschaftliche Programm als Ganzes vor. Anschliessend bietet der Text eine Reihe von einzelnen Essays, in denen Bal konkret Kulturanalyse betreibt. Die Analyseobjekte reichen dabei von Alltagsmetaphern über Graffitis bis hin zu Berninis *Ekstase der heiligen Theresia*. Während die theoretischen Forderungen im ersten Kapitel klar und verständlich erörtert werden, sind die Argumente in den folgenden konkreten Beispiele von kulturanalytischer Praxis jedoch nicht immer ersichtlich und zuweilen auch nicht leicht nachvollziehbar. Dies ist etwas irritierend, da Bal damit in der Praxis scheinbar gegen ihre eigene theoretische Forderung nach einem klaren und einleuchtenden Einsatz von Begriffen verstösst.

Kittler, Friedrich A.: *Eine Kulturgeschichte der Kulturwissenschaft*, München 2000.

**Herkunft:** Deutschland, Deutsche Literaturwissenschaften / Medientheorie

**Abstract:** Das Werk ist im Wesentlichen eine Niederschrift einer Serie von zwölf Vorlesungen, die der Autor unter dem gleichen Titel 1998 an der Humboldt Universität Berlin abgehalten hat. Im Gegensatz zu zahlreichen anderen Einleitungen zur Kulturwissenschaft verfolgt Kittler dabei nicht das Ziel, in die neueren kulturwissenschaftlichen Theorien der 2. Hälfte des 20. Jahrhunderts einzuführen. Stattdessen sieht er eine Notwendigkeit, die Disziplin innerhalb eines viel grösseren, über 250 Jahre zurückreichenden historischen Entwicklungsprozesses zu verankern. Der Text ist also nicht als Einführung in die Kulturtheorie, sondern als Einführung in die Geschichte der Theorie zu verstehen. Der Ablauf der Vorlesungsserie ist dabei ein streng historischer und unterteilt die Entwicklung der Disziplin grob in drei grosse Perioden: Die ersten fünf Vorlesungen beleuchten die Jahre von 1740 bis 1840 als die Zeit der „spekulativen oder philosophischen Kulturwissenschaft“, angefangen mit Giambattista Vico über Herder und Volney bis Hegel. Darauf folgen zwei Vorlesungen über die „empirische Kulturwissenschaft“ des 19. Jahrhunderts (darunter Jakob Burckhardt und Johann Jakob Bachofen), welche Kittler sehr scharf als „Resteverwertung idealistischer Abfälle“ kritisiert. Dieser werden in der dritten Periode vom ausgehenden 19. Jahrhundert bis 1945 entgegenlaufende Tendenzen gegenüber gestellt, angefangen mit Friedrich Nietzsches „kulturwissenschaftliche Widerlegung von Universalphilosophien“ über Sigmund Freuds psychoanalytische Kulturgeschichte bis zu Martin Heidegger. Theoriegeschichtliche Entwicklungen nach 1945 werden in der Vorlesung nicht behandelt.

Kittlers Vorgehen ist kulturhistorisch, er ist also bestrebt, die jeweiligen Autoren und ihre Überlegungen nicht als Teil einer reinen Ideengeschichte zu präsentieren, sondern sie innerhalb ihrer historischen und kulturellen Bedingungen zu verankern. Beispielsweise ist für ihn die apolitische, rein beschreibende empirische Kulturwissenschaft des 19. Jahrhunderts primär die Manifestation einer Modernitätsangst, die sich in Nostalgie niederschlägt. Sein Bestreben, die Kulturtheorien vor 1945 wieder neu zu vergegenwärtigen begründet Kittler damit, dass sich seiner Ansicht nach die neueren Kulturwissenschaften dazu tendieren, diese weit zurückreichende Denktradition allzu schnell über Bord zu werfen und sich somit ihrer eigenen Wissenschaftlichkeit berauben. Der Text eignet sich entsprechend nicht als eine Einführung in die gegenwärtige kulturwissenschaftliche Praxis, kann aber als gute Ergänzung zu solchen Werken dienen, da sich diese tendenziell eher auf neuere Theorien konzentrieren. Kritisch zu vermerken ist dagegen die Tatsache, dass Kittler in seinen Ausführungen die Sprachgrenzen kaum überschreitet: Seine Kulturgeschichte der Kulturwissenschaft beschränkt sich abgesehen von vereinzelt Ausnahmen exklusiv auf den deutschen Sprach- und Kulturraum.